

# Finsternis ist wie das Licht

Predigt im Marburger Universitätsgottesdienst  
gehalten von Claus-Dieter Osthövener  
am 10. Dezember 2017

Father of night, Father of day  
Father, who taketh the darkness away  
Father, who teacheth the birds to fly  
Builder of rainbows up in the sky  
Father of loneliness and pain  
Father of love and Father of rain  
*Bob Dylan*

*Wochenspruch: Lk 21,28*

*Alttestamentliche Lesung: Ps 139,1–12*

*Neutestamentliche Lesung: 2 Kor 4,5–6*

*Predigttext: Ps 139,12*

*Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.*

Liebe Gemeinde!

## I

5 Lichte Räume. – Dämmernder Tag.

Die Dunkelheit wird zu lichtgrauen Schatten. Morgendliches Schimmern legt sich über die Welt. Sie erwacht. Bald schon kündigt sich das Licht der Sonne an, die sich langsam, so langsam über die Linie des Horizontes hebt. Die schattige Welt wird bunt. Farben und Formen bilden sich, wie gerade erst erfunden. Neu.

Jeder kennt solche Bilder. Zumeist sind sie fern, ausgesperrt von Wänden und Gardinen, manchmal sind sie nah, wenn man den Tagesbeginn bewußt erlebt, sei es drinnen, sei es draußen.

Stimmungen. – Das Licht läßt die Schönheit der Welt erscheinen. Die Vielfalt, im Kleinen, im Großen. Es ist eine Augenweide – ein zauberhaftes Wort für ein solches Erlebnis. Das Auge schweift über die Erscheinungen der Welt wie die Kuh über die saftige Weide. Erfüllung, Freude, Genuß.

Ein neuer Tag steht für den Aufbruch, für die Verheißung: Siehe, es ist alles neu geworden. Pläne, Hoffnungen. Neubeginn.

20 Die Klarheit des Sehens, die Fülle der Wahrnehmung, sie ist seit altersher verbunden mit Gefühlen der Klarheit, der Fülle. Mit dem pulsierenden Leben, der Spende des Lebens in seiner bunten Vielfalt. Verbunden mit Aussichten in das Kommende, mit Gestaltungsfreude und Gestaltungskraft. Jeder kennt diese Bilder, diese bildlichen Reden, diese Traditionen.

25 Und doch – nie fehlt der Kontrast. Lichte Räume – sie gibt es nicht »von selbst«, nicht automatisch. Das Licht erst erschafft sie, es entbirgt sie dem allgegenwärtigen Dunkel.

Der dämmernde Tag läßt die Schatten entfliehen. Das Licht erscheint. Das Dunkel wird vertrieben. Auch das Dunkle, auch die Finsternis hat ihre Stimmungen. Auch hier – Kontrast, Gegensatz. Die leise Beklemmung an dunklen Orten. Im Wald, im Felsgewirr, aber auch in der Stadt: lichtlose Ecken, Unterführungen, abgelegene Plätze. Beklemmung und Furcht. Die Orientierung fehlt. Und weil man nichts sieht, sieht man nur um so mehr. Die Phantasie arbeitet auf Hochtouren: was könnte nicht alles hinter der nächsten Ecke lauern? Man sieht es nicht, man weiß es nicht; aber man ahnt, man vermutet, man fürchtet.

---

18 Siehe | 2 Kor 5,17

Licht und Finsternis. – Tag um Tag wechseln sie einander im Großen ab. Jahr um Jahr, immer aufs Neue, nie war es anders, nirgends. Die Erzählungen der Völker und Kulturen sind erfüllt davon. Die Poesie der Welt macht reichen Gebrauch von dieser nie erschöpften Palette. Und sie wagt es mitunter, die herkömmlichen Muster und Schemata zu vertauschen, das Gewohnte in ein neues Licht zu tauchen – oder auch in eine neue Finsternis. 5

Die Poesie der Romantik ist ein solches Wagnis, eine Erkundungsfahrt gegen den Strom der Tradition. Die lichtfrohe Aufklärung? Ödnis und Langeweile. Der erwachende Tag? Die Wiederkehr des ewig Gleichen. Die Sonne am Scheitel des Himmels? Erbarmungsloses Gleißeln, lebensfeindlich und fremd in schmerzhafter Klarheit. 10

»Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht« – so singt der Sänger in seinen Hymnen, an die Nacht, die große Mutter. Hier allein ist Raum für unser Ahnen und Suchen. Das Unbestimmte ist unsere Heimat. Die Geborgenheit im dunklen Schoß der Nacht. Hier ist der Ort der unbegrenzten Möglichkeiten, noch nicht in die feste Bahn der Zeit gebannt. Dämmerung, Sonnenaufgang, Tagesbeginn, Mittagslicht: Eine Einbahnstraße. – »O und die Nacht, die Nacht, wenn der Wind voller Weltraum uns am Angesicht zehrt« – hebt sie uns nicht auch empor? Verschmelzen wir nicht mit dem Großen und dem Ganzen, ungestört von der schmerzlichen Klarheit des Tages? Ist es nicht auch der Ort der Liebe? Des verheißungsvollen und doch nie endenden Sehnsens? 15 20

So wandeln sich die festen Zuordnungen. Licht und Finsternis tauschen ihre angestammten Rollen. Die Stimmungen finden eine neue Bildwelt, neue Ausdrucksformen, gegenläufig zu allem Bisherigen. Und doch ist ja das Alte nicht veraltet. Es ist noch da und es ist lebensvoll und vertraut. Wir haben die Wahl. Die Vielfalt der Bilder und der Sprache steht uns offen. Was könnte schöner sein? 25

Nun – manchmal werden die Dinge gerade dann kompliziert, wenn man einfache Fragen stellt. Manchmal erscheint Vertrautes neu, wenn man die Vielfalt in ihrer Einheit verstehen will. 30

## II

Die Welt ist – im Wortsinn – phänomenal. Ihre Fülle und Vielfalt umgibt uns, bei Tag und bei Nacht. Licht und Finsternis, sie wechseln einander ab, sie kommen und gehen. Alles hat seinen Ort, auch wenn Orte vertauscht 35

13 der Sänger] Friedrich von Hardenberg (Novalis): Hymnen an die Nacht 1

18 O und die Nacht] Rainer Maria Rilke: Duineser Elegien I

werden können, auch wenn Stimmungen sich bewegen können, von Ort zu Ort.

Gott aber ist Einer.

Er schafft die Fülle, er scheidet Licht und Finsternis.

5 Aber er selbst? Ist er Licht? Ist er Finsternis?

Die Schöpfungserzählung gibt darüber keine Auskunft. Sie trennt radikal Gott und Welt: er, der das schaffende Wort spricht, er bleibt unbekannt. Nur die Wirkungen seines Wortes sehen wir, spüren wir, erfahren wir. Tag und Nacht.

10 Es gehört zum Reichtum heiliger Schriften, daß sie sich nie mit einer Version zufrieden geben. Sie scheuen sich nicht vor dem Perspektivenwechsel. Sie erkunden das immer Gleiche immer anders. Schon das zweite Kapitel der Genesis erzählt eine andere Geschichte. Das Hiobbuch laßt gar Gott selbst als Führer durch seine Schöpfung auftreten, der zudringlichen Neubegier  
15 den Mund verschließend.

Und, natürlich, das Buch der Psalmen. Das große Liederbuch des Judentums und später auch des Christentums. Wie diese Lieder erklingen sind, das werden wir wohl nie erfahren. Ihre Melodien sind versunken mit der Welt in der sie entstanden, wie auch die Musik der griechischen Tragödie. Aber  
20 in der Vielfalt der Bilder, der Stimmungen, der Poesie, da werden mitunter Wege erkundet, Sichtweisen erprobt, die der Romantik an Kühnheit nicht nachstehen.

Da macht sich jemand auf den Weg, Aufbruch im Morgengrauen, er läuft fort, vielleicht auch: sie; dem Horizont entgegen, rast- und ruhelos. Westwärts geht der Weg, langhin ausgestreckt, im Angesicht der schwindenden  
25 Nacht. Der Morgen dämmt von Osten her, hinter der Wandernden breitet sich das Licht der Morgenröte immer weiter aus. In der bildkräftigen Sprache des Altertums hatte sie Flügel, sie flog von Osten her dahin – ja, wenn man sich zu ihr aufschwingen könnte, und auf ihren Flügeln dahinbrausen könnte,  
30 ja dann wäre man bald am Ende der Welt, fern von allem Kummer.

»Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.«

Eine wahrhaft phantastische Vorstellung. Man darf sich das nicht gar zu

---

3 Gott aber ist Einer] Dtn 6,4

6 Die Schöpfungserzählung] Gen 1

13 Hiobbuch] Hiob 38–41

31 Nähme ich Flügel] Ps 139,9f

gemütlich vorstellen. Also nicht etwa wie Nils Holgersson auf seiner Gans. Die Morgenröte ist in anderen Dimensionen unterwegs, einmal rund um die Erde in 24 Stunden. Also: Überschallgeschwindigkeit.

Der Beterin reicht allerdings die Vorstellung: unfafbar schnell. Und: unfafbar weit. Das äußerste Meer ist ja nicht die nahegelegene Küste. Da würde man in vertretbarer Zeit auch mit dem Esel hingelangen können. Es ist das sagenumwobene »äußerste Meer«. Das Ende alles Vorstellbaren. Man braust also mit unfafbarer Geschwindigkeit ans Ende alles Faßbaren und findet sich – in Gottes Obhut. Manche finden das beängstigend. Andere finden es beruhigend. Aber darauf kommt es hier nicht an. Worauf es ankommt, ist eine klare Einsicht in die Vergeblichkeit, Gott mit unseren Vorstellungen nachzeichnen zu können. Zwar gibt es genügend Beispiele für die reiche Fülle an Farben und Wendungen für die ebenso reiche Fülle von Gotteserfahrungen und Gottesbegegnungen. Gerade das Alte Testament ist darin sehr reich und zugleich alles andere als alt.

Aber er selbst, wie ist er? Wer ist er? Da wird die sonst so reiche Rede bemerkenswert einsilbig. Aber die fromme Phantasie läßt sich nicht so einfach abschütteln, mit oder ohne Bilderverbot. Sie greift zu einem kühnen Mittel: Sie dehnt das Bild, bis es reißt. Und sie hofft darauf, daß durch den Riß ein Schimmer der Wahrheit auf uns fällt. Mit den Flügeln der Morgenröte zum äußersten Meer. Das ist so ein überdehntes Bild. Oder das Gesicht des Jesaja im Tempel. Der erfüllt war vom Saum des Gewandes des Höchsten. Ein erhaben hoher Raum und doch nur – der Saum. Der Blick der Phantasie geht unwillkürlich nach oben, doch raucherfüllt ist der Raum, im Unendlich verschwimmt die Gestalt, die zur deutlichen Gestalt nicht wird und gerade darin »heilig heilig heilig« ist.

Das kühnste Bild unserer Beterin aber wird mit den Farben des Lichts und der Finsternis gemalt. Es ist von äußerster Knappheit, »Dichtung«, »Ver-Dichtung« im wörtlichsten Sinne.

»Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag«

Es beginnt mit dem vertrauten Kontrast. Das Licht läßt die Welt erscheinen, das Dunkel aber hüllt alles ein. Die damit verknüpfte Stimmung ist

1 Nils Holgersson | Selma Lagerlöf: Nils Holgerssons underbara resa genom Sverige. Stockholm 1906

22 Gesicht des Jesaja | Jes 6,1–4

30 Spräche ich | Ps 139,11f

ebenfalls vertraut: Das Dunkel dient dem Verstecken, dem Verbergen. Doch was auf der Welt gelingt: sich zu bergen im Dunkel, dem gleißenden Licht des Tages zu entkommen, es scheitert vor Gott. Ihm ist die Finsternis nicht finster. Wie der Tag leuchtet die Nacht. Und mit einem noch einmal zugespitzten Schluß: »Finsternis ist wie das Licht«. Damit endet dieses grandiose Bild.

### III

Freilich, es wird die letzte Rätselfrage nur gestreift. In all unserem Anschauen der Welt, unserem bildhaften Zeichnen, unseren Gefühlen und Überzeugungen – wie sehen wir Gott selbst? Ihn, *den* Einen – Sie, *die* Eine – das  
 10 ganz Andere? Und es sind ja nicht nur Geschlechterzuordnungen, die in der Gottesbegegnung zweifelhaft werden, die verschwimmen, durchlässig sind, unangemessen vielleicht. All unser Denken und Fühlen kommt an Grenzen, die doch nicht einfach zu akzeptieren sind. Freilich, auch das kann eine  
 15 religiöse Haltung sein, das Stillehalten in einer Nacht der Bildlosigkeit. So wie eben das Dehnen und Reißen der Bilder. Und in allem ist da doch noch das *eine* Angesicht Gottes – oder?

Wir befinden uns in der Adventszeit, eine der großen Festzeiten des Kirchenjahres. Es ist eine Zeit der Erwartung, eine eindeutige Bahn auch  
 20 hier, so scheint es, wie der erwachende Tag. Finsternis ist wie das Licht. Es ist die Nacht der Geburt, erleuchtet von einem Stern. Es ist eine schlichte Krippe, darin liegt der Weltenkönig. Kontraste auch hier, wenngleich gleichsam stehende Kontraste. Sie entwickeln allerdings auch eine ihnen ganz eigene Bewegung und Dynamik. Zu der Zeit, als der Protestantismus  
 25 noch erwachsen war, sah man in der Krippe auch schon das Kreuz. Man sah in dem unschuldigen Kind auch bereits den leidenden Gerechten, der den qualvollen Tod der Schande stirbt, verlassen von allem und jedem. – Finsternis ist wie das Licht. Mag sein. Aber im Licht der Krippe birgt sich auch das abgründige Dunkel des Todes und der Verzweiflung. Die Kontraste,  
 30 sie kippen ineinander, wechseln einander ab.

Aber das Kreuz, gibt es nicht auch den Blick frei auf den Ostermorgen, den neuen Weltentag? Die Auferstehung und die Himmelfahrt? Freilich, ja. Und weiter, und immer weiter erstreckt sich die Phantasie, bis hin zum äußersten Ende, da der Auferstandene wiederkehrt, als was? Als der  
 35 Weltenrichter. Licht und Finsternis. Seligkeit und Verdammnis. Ist auch diese Finsternis noch wie das Licht?

10–11 das ganz Andere] Rudolf Otto: Das Heilige. Breslau 1917

15 Nacht der Bildlosigkeit] Emanuel Hirsch: Das Wesen des reformatorischen Christentums. Berlin 1963, 174

Es braucht diesen Flug ans Ende der Zeit aber gar nicht. Auch die Gegenwart Gottes hält genügend Rätsel bereit. »Führe uns nicht in Versuchung«, so beten wir im Vaterunser. Das klingt für manchen bedrohlich. Und das soll es auch sein. Oder glaubt irgendjemand, daß Gott seinen freien Tag hatte, als Jesus in der Wüste dem Versucher begegnete? Gewiß nicht. Es war der angefochtene Beginn eines anfechtungsreichen Weges, der am Kreuz endete. Es war der immer neue Blick in das Antlitz des Vaters, das finstere, das lichte. Es war dieser Weg Jesu ein langes Lernen. Ein ahnendes, tastendes Lernen im Umgang mit Gott dem heiligen Vater. Auch wir lernen diesen Blick, wir werden erwachsen im Standhalten vor dem lichten, dem finsternen, dem lichten Angesicht Gottes. »Dein Wille geschehe« – keine Bitte für schwache Nerven.

Und ja: wir ahnen auch in den dunklen Stürmen der Anfechtung ein fernes Licht. Welches Angesicht schaut uns daraus entgegen?

Wir wissen es nicht, denn unser Wissen reicht dort nicht hin. 15

Wir sehen es nicht. Denn es übersteigt die vertraute Welt unserer Bilder.

Wir hoffen. – Wir glauben.

Und wir warten.

Mit pochenden Herzen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen* 20

---

2 Führe uns nicht in Versuchung ] Mt 6,13

5 Jesus in der Wüste ] Mk 1,12f; Mt 4,1–11

11 Dein Wille geschehe ] Mt 6,10

13 in den dunklen Stürmen der Anfechtung ] »So sieht Luther durch die Finsternis und den Sturm des göttlichen Zorns in den Liebeswillen Gottes hinein« (Karl Holl: Luther. Tübingen 1927, 75)

*Tagesgebet*

GUTER GOTT,  
Du wendest Dich zu uns  
zeigst uns Dein Angesicht.

Wir rufen zu Dir  
in der Klage unserer dunklen Stunden  
und im hellen Dank unserer Freude.

Wir erheben unsere Bitten zu Dir,  
bei Tag und bei Nacht.

Wir stehen hier als Deine Gemeinde vor Dir,  
wir sammeln uns im Namen Jesu Christi,  
der uns vorausgegangen ist ins Licht,  
wir beten um den Geist,  
der uns beisteht im rätselvollen Dunkel des Lebens.

Wir stehen hier in der Welt, unserer Welt.  
Du hast sie uns bereitet und anvertraut.  
Wir wollen sie bewahren und gestalten,  
zum Guten hin.

Gelobt sei Dein Name in Ewigkeit,  
Amen

*Fürbitten*

Wir bitten Dich, HEILIGER VATER,  
Daß wir Dein Licht in unserem Leben finden;  
Daß wir es auch in den dunklen Tagen hoffnungsvoll ergreifen;  
Daß unsere Wege zum Guten führen, zu Dir.

Wir bitten Dich im Namen JESU CHRISTI,  
Laß uns aufmerken auf die Schatten, die wir werfen;  
Laß uns achtsam sein auf die Bedrückung  
    und die Bedürfnisse unserer Nächsten;  
Laß uns jeden Tag Dein Licht weitertragen,  
    Deine Liebe in die Welt hineinbilden.

Wir bitten Dich, HEILIGER GEIST,  
Stehe uns bei, wenn wir die Orientierung verlieren,  
Erhebe die Herzen der Bedrängten  
    und mache die Wege leicht für die Beladenen;  
Versammle Deine Gemeinde als ein Licht in der Welt.

*Wir heben in der Stille unsere Bitten empor*